

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Aschermittwoch, 17. Februar 2021, 19 Uhr

Predigt über Psalm 51

Psalm 51

³ Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.
⁴ Wasche mich rein von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde; ⁵ denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. ⁶ An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan, auf dass du recht behaltest in deinen Worten und rein dastehst, wenn du richtest. ¹¹ Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge alle meine Missetat. ¹² Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist. ¹³ Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. ¹⁴ Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Du bist der Atem wenn ich zu dir bete...

Die letzte Zeile des Liedes von Huub Oosterhuis, das wir gerade gehört haben. Ein Lied, ein Gebet, gesprochen, gesungen im Rhythmus des Atems, der kommt und geht und meine Worte trägt. Du bist der Atem, singt es, betet es. Lebensatem, Gottesatem.

Auch die biblischen Verse, die heute bedacht werden sollen, atmen den Rhythmus eines Gebetes. Ein Psalm, wir haben ihn zu Beginn schon gehört, noch einmal einige Zeilen daraus:

³ Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.
⁴ Wasche mich rein von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde;
⁵ denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir.

Missetat, Sünde - diese alten Worte. Verbinden wir noch etwas mit ihnen? Oder sind sie uns wie Relikte aus einer vergangenen Zeit, die wir mit keinem lebendigen Gefühl mehr verknüpfen können? Stoßen Sie uns womöglich ab, weil sie vergiftet sind. Soviel Sündenangst wurde von Kanzeln herab eingetrichtert, hat Lebendigkeit, Freude, Lebenslust unter Drohworten abgewürgt. Das ist vorbei? Wenn es vorbei ist, gut. Lass es vorbei sein. Sünde, Missetat. Missbrauchte Worte. Werfen wir sie hinaus aus unserem Wortschatz.

Und doch schleicht sich die Ahnung ein, dass wir vielleicht mit den Worten die Frage, um die es eigentlich geht, nicht losgeworden sind. Die Frage danach, ob ich bestehen kann mit meinem Leben. Bestehen – vor wem? Vor mir selbst? Vor Gott?

Der Beter des Psalms weiß in verzweifelter Klarheit, dass er nicht ist, wie er sein könnte, dass er nicht der ist, der er sein soll. Meine Sünde ist immer vor mir. Es ist, als schaute er in einen Spiegel und sähe sein Gesicht. Was sieht er: sein Gesicht ist wie verzerrt. Eine Fratze. Bin das wirklich ich? Ich erkenne mich nicht mehr.

Bin ich das? Bin ich das wirklich, was ich sehe? Das angestrengte Gesicht im Spiegel, das darum ringt, gesehen zu werden. Ansehen zu haben. Und nie ist es genug. Ich bin nie genug. Ich will mehr haben. Das von Gott so schön geschaffene Gesicht hat sich verschattet. Schielt eifersüchtig auf die Erfolge anderer, und Groll zeichnet sich in die Züge ein. Warum der, warum nicht ich? Warum hat der die intakte Familie, die wohlgerateten Kinder, und ich? Warum fällt ihr zu, worum ich so kämpfe: die guten Zensuren, das gute Aussehen, die vielen follower? Ich beginne zu zählen: Erfolge, Misserfolge. Misserfolge verachte.

Schwäche auch. Bewertungen. Entwertungen. Es reicht nicht. Ich will mehr. Genug ist nicht genug. Und aus kalten Zahlen kriechen kalte Wünsche für kalte Herzen.

Ich schaue in den Spiegel und sehe, wie ich mir die Ohren zuhalte. Lasst mich in Ruhe mit eurer Not! Sie stört. Sie bringt mich aus dem Konzept. Sie fragt mein Leben an. Das ist lästig. Immer diese Bilder: Frierende Kinder, Menschen in Lumpen, gequälte Tiere. – auch das noch! Worum soll ich mich denn sonst noch alles kümmern! Also: Ohren zu. Herz zu. Sollen doch – sollen doch die anderen. Ich fühle und denke nur noch in der ersten Person. Oder, wie es die Werbung der Postbank auf den Punkt bringt: „Unterm Strich zähl ich.“ Bin ich das? Nein. Ich will so nicht sein.

Der Beter steigt tief hinab in die Keller seiner Seele. „An dir habe ich gesündigt und übel vor dir getan,“ keine Beschönigung mehr. Kein Ausweichen. Im flackernden Bild des Spiegels entdeckt er: Ich erkenne mich nicht mehr, bin mir selbst fremd geworden, verloren gegangen. Es ist mehr als ein Fehltritt. Es ist als sei das Herz selbst besudelt, verkrustet, abgestorben. Leere.

Schaffe in mir Gott ein reines Herz. Schaffe! So wie du die Welt und alles was ist, erschaffen hast. Du sprachst, es werde Licht! – Und es ward Licht. Aus dem Nichts heraus. Neuschöpfung des Herzens. Das müsste geschehen. Der Mensch, der sich selbst verloren hat, muss neu geschaffen werden. Wenn Gott vergibt, ist das eine neue Welt, neues Menschsein, dann ist getilgt, was war.

Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte. Erbarme dich, Kyrie eleison. Der Schrei aus dem Keller der Seele. Kyrie eleison, Erbarmen, Güte. Worte werden in den Mund genommen, werdet schon gekostet. Wer so ruft, hat schon geschmeckt, ist bereits umfungen vom Erbarmen. Sonst wäre sich ja das kalte Herz selbst genug. Wer so ruft, hat schon eine Ahnung, dass da einer ist, größer als mein Herz.

¹⁴ Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Der Beter erinnert sich an etwas, das war, was ist und noch wird. Freude. Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe. Freude, überraschend taucht sie auf am Ende des Psalms. Freude über das neu gewonnene Leben. das schlagende Herz. Ich darf sein. Ich lebe.

Er atmet. Er betet. Er lauscht. Amen.